

# Obo, Bobo, Dobo

Nett, kurz, unerheblich: „Zappen!“ am Zimmertheater

PETER ERTLE

**Tübingen.** Bühnenboden und Wände haben die gleiche Farbe und sind am Ende vollgeschrieben und vollgeklebt. Wir sind aber nicht bei Kafka in der LIT-Werkstatt, nicht schwarz, sondern blau ist alles. Die Farbe der Distanz, des Fernwehs, aber auch der Hoffnung, des Ungewissens. Fahrt ins Blaue. Inclusive Hochgefühl. Schließlich ist der Himmel, der voller Geigen hängt, sicherlich strahlend blau, falls man zwischen den Geigen noch was von ihm sehen sollte.

## Alles nur Spielzeug

Im Zimmertheater hängen keine Geigen. Aber vieles andere vom Himmel runter. Zigarettenpapierle. Wasserflasche. Zahnbürste. Wie auf dem Jahrmarkt die Gewinne. Alles nur Spielzeug. Nichts ist sicher, nichts ist fest.

Es ist die Welt von ihr und ihm. Und ihm. Und ihm und ihm und ihm. Das heißt: Er spielt Bobo. Und Dobo. Und Obo. Letztlich auch Kobo und Sobo und Konsortobo. Sie spielt: sich. Zwei Twenty-Somethings, Vertreter einer heutzutage verlängerten Adoleszenz.

Auch ein Schwangerschaftstestreifen hängt vom Bühnenhimmel runter. Das Stück beginnt, als sie den Test macht. Dobo schaut zu. Und dann erzählt sie die Geschichte von Dobo. Wie es dazu kam, welches die Konflikte sind. Und dass sie eigentlich mit Bobo zusammen ist und damals, als sie die Langzeitaffäre Dobo kennenlernte, auch schon war. Und

wie sie zu Bobo kam, damals. Das ist in den besten Momenten nett gemacht und hat manchen Komödienwitz. Auch bei der Umsetzung auf die Bühne lässt sich Regisseurin Katharina Winkler das ein oder andere hübsche Detail einfallen. Die Klebebandrolle als ständiges Spielelement. Die Gymnastikbälle, auf denen liegend Fahrrad gefahren oder wild sitzhüpfend Sex simuliert werden kann. Und wenn Bobo an die Wand malt, was Sie gerade erzählt, erliegt man seinem Charme. Beziehungsweise dem von Rosario Bona. Ab und an auch dem seiner Kollegin Hannah Kobitzsch.

## Die Qual der Wahl

Worum geht es? Zum Beispiel um die Qual, neben Dobo aufzuwachen, und gleichzeitig einen Anruf von Bobo zu bekommen und das nicht auszuhalten. Ganz allgemein: Einerseits mit Dobo zusammen sein zu wollen, andererseits aber nicht auf Bobo verzichten zu können. Nicht genau zu wissen, was Frau eigentlich will. Immer die Wahl haben zu wollen, gleichzeitig darunter zu leiden. Man ist zwanzig oder dreißig, die Zukunft bietet alles mögliche vielleicht aber auch gar nichts, man rotiert irgendwo zwischen dem Verlangen nach Sicherheit und der Furcht vor einer Festlegung. Und man weiß ja auch noch nicht recht, was das eigentlich wäre: Leben.

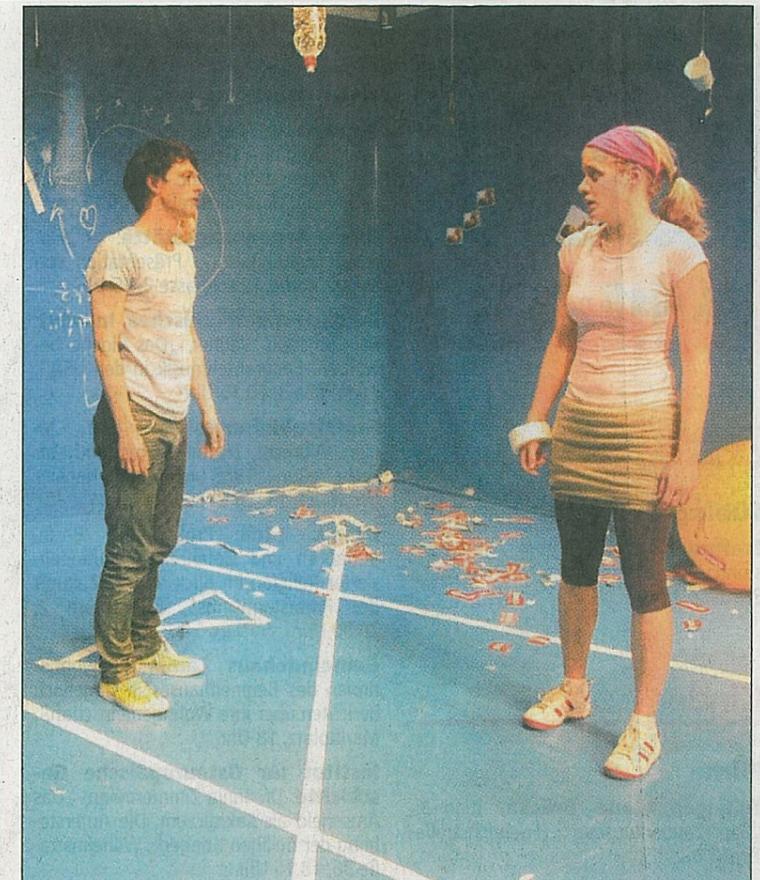
Eric Rohmer hätte daraus eine schöne Komödie gemacht. Und „Gute Zeiten schlechte Zeiten“ eine taugliche Vorabendserie. Man kann aus diesem Stoff sicher auch ein

tolles Theaterstück machen. Maja Das Guptas „Zappen!“ ist dieses Stück nicht. „Zappen!“ hat einen großen Vorteil: Es dauert nur 50 Minuten. Kann man mit dem Abend noch was anfangen.

## Falsches Etikett

Vor allem krank das Stück daran, dass es mehr sein will, dies aber nur anklingen lässt, und nicht einlöst, konkret: Es gibt zwei, drei Stellen in „Zappen!“, an denen schnell mal Charakteristika der hochmobilen, janusköpfigen „Generation Praktikum“ herbeizitiert werden, Ortlosigkeit, Single-dasein, Arbeit im Westen, Wohnung im Osten, und tatsächlich auch: viele Fernsehprogramme, zwischen denen sie sich halt so gar nicht entscheiden können. Einsprengsel eines zeitgeschichtlichen Essays über die gestiegene und schwierig gewordene Fülle an flüchtigen Möglichkeiten, Erwartungen, Lebensformen: Ein Generationsporträt.

Nein. Ein wichtigtuerischer Etikettenschwindel. Im Stück selbst wird nicht im Westen gearbeitet, im Osten gewohnt, vom Arbeitsleben hören wir so gut wie überhaupt nichts. Nur von einem Studienortwechsel ist die Rede. Nee, nee, hier geht es die ganze Zeit nur um Dobo und Bobo, wer von beiden, warum nicht beide oder gar keiner, sondern Kobo. Eine Studentin, die sich über ihre Gefühle und ihren Weg nicht im Klaren ist. Deswegen muss nicht gleich, wie es hier geschieht, Rilkes „Weißer Elefant“ zitiert wer-



Die junge Frau (Hanna Kobitzsch) und Dobo (Rosario Bona): Gefühlsverwirrung

den. Und dann sind die jungen Leute von heute angeblich ja schon wieder ganz anders drauf: Schnell und fleißig studieren, sich früh festlegen, bürgerlich werden, treu sein. Wovon also handelt „Zappen!“?

## Info

Die nächsten Aufführungen von „Zappen!“ gehen am 2., 3., und 31. Mai jeweils um 20 Uhr über die Bühne des Tübinger Zimmertheaters.

## Unterm Strich:

Komödie über eine Studentin, die sich zwischen mindestens zwei Männern nicht entscheiden kann oder will. Das Stück will allerdings mehr sein als das, ein Generationsporträt. Ist es aber nicht. Prädikat: Nett, kurz, unerheblich. Prima insofern: Dauert nur fünfzig Minuten.